

91. Mittwoch, am 15. November 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Taschenbücher.

6) *Helena*. Taschenbuch für 1838. Zweiter Jahrgang. Bunzlau, Appun. 12. XXIV. und 468 S.

Das Neufre dieses Taschenbuchs hat sich ungemein verschönt. Statt der vorjährigen ziemlich mißlungenen Kupfer bringt es für 1838 sehr schöne englische Stahlstiche, welche Leopold Schefer in einer Erzählung, die Blumenkönigin überschrieben, erklärt und zu einem Ganzen vereint hat. Besonders reizend ist das Titelblatt, welches das Fest der Blumenkönigin darstellt, und das dritte Blatt, die Witwe. Doch verläugnen auch alle die andern ihren Ursprung und einige darunter Finden's trefflichen Grabstichel nicht.

Mit Vergnügen bemerkten wir in der zuerst mitgetheilten Erzählung von Emerentins Scävola, Mutter und Tochter, eine Reinheit des Sinns und Vortrags, wie sie leider den neusten Arbeiten dieses Dichters nicht immer eigenthümlich gewesen ist. Das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter ist allerdings ein auf der Grenze gefährlich einerschreitendes, aber darin gefällt sich dieser Erzähler nun einmal und scheint kein größeres Vergnügen zu kennen, als sich selbst so schwierige Aufgaben zu geben, daß jeder Andere schon durch dem Gedanken einer ungezwungenen und besonders einer sittlich reinen Lösung derselben zurückgeschreckt seyn würde. Eine unausgesetzte Spannung begleitet den Leser durch die ganze Schilderung dieser Charaktere und Begebenheiten, und da die Hinneigung zu einer solchen, jetzt eine vorherrschende ist, so zweifeln wir nicht, daß recht viele Leser sich dabei wohl befinden werden. Uns ging, aufrichtig gesagt, hie und da der Athem etwas aus, und besonders erschien uns die doppelte Vergiftung als ein sehr gewaltsam zur Begründung der Katastrophe herbeigeholtes Mittel. Bei Weitem ruhiger spinnt sich die Erzählung von Henriette Hanke, geb. Kndt, die Sphinx, ab. Sie hat alle die Vorzüge welche die frühern Arbeiten dieser achtungswerthen Schriftstellerin auszeichnen, Wahrheit und Ruhe, Sicherheit der Zeichnung und Einfachheit des Colorits. Man findet sich sanft von ihnen angezogen, ohne leidenschaftlich hingerissen zu werden.

Ungemein interessant ist der Novellenepklus welchen

Leopold Schefer mit der Ueberschrift, Künstler-Neid, aufgestellt hat. Eine leitende Idee geht durch das Ganze und wird durch die verschiedenen Gebilde mit sicherer Hand durchgeführt. Neid auf Künstler ist die erste Variation dieses Thema's und die Novelle welche ihn furchtbar uns vor die Augen stellt, heißt der Czar. Der Baukünstler ist es dem hier das Schrecklichste wiederfährt. Zu dem Maler wendet sich dann der Dichter in Torregiano oder Neid auf Genie, und es ist hier der Neid des Künstlers gegen den höhern Genius des Mitkünstlers selbst, der sich Bahn bricht. Michel Angelo's große Gestalt steht vor uns da, doch scheint uns der Schluß nicht genügend, und den erhabenen Meister zu sehr im Innern seines Gemüths vernichtend. Gleicher Kunst gehört das dritte Bild, Meister und Schüler, an. Es konnte überschrieben seyn, Neid auf Gemeingut, denn nur er führte Andrea del Castagno zu dem Mordanfalle auf seinen Meister Dominicho, damit dessen Malergeheimniß nicht allgemein werde. Galieri's unglückliche Geistesverwirrung und Selbstanklage, hat den Stoff zu der vierten kleinen Novelle, der Sohn vom Ritter Glück, gegeben. Bei der großen Musikkennntniß unsers Dichters, ist eine Fülle von großartigen Ansichten und tiefen Blicken in das Tongheimniß hier mitgetheilt, die nur fast zu aphoristisch sich ausspricht, und Stoff zu mehr als einer ausführlichen Abhandlung bieten würde. Doch das ist ja eben das Eigenthümliche dieses Dichters, daß überall eine Saat zur reichsten Ernte von ihm ausgestreut wird, aber oft mit allzuvollen Händen.

Gern läßt man sich zum Schlusse von G. Herloßsohn in die Lagunen führen, deren Liebesabenteuern er in seiner Novelle, der Gondoliere, neue Seiten abzugewinnen weiß. Mariette ist besonders anziehend geschildert und der versöhnende Schluß des Ganzen macht einen wohlthuenden Eindruck.

7) Taschenbuch dramatischer Originalien. Herausgegeben von Dr. Franck. Zweiter Jahrgang. Leipzig, Brockhaus. 1838. 8. CXII. und 372 S.

Es ist in der neuesten Zeit so viel über Gräbe geschrieben, geurtheilt, gelobhudelt und gemäkelt worden.